

So, mein erhabenes Vorbild, göttlicher Menschenbeglückter Jesus Christus, werde ich in Deiner Weisheit weise sein, und mit den Vergnügungen des Daseins die höchste Freude einer reinen Seele, die Freude des Wohlthuns, verbinden. Amen.

14.

Des Lasters Beschönigungen.

Epr. Sal. 24, 24.

Laß, o Du, der Wahrheit Licht!
Mich mir selbst nicht treulos werden;
Scherzen nie mit meiner Pflicht;
Nicht mit Worten und Geberden
Das entschuldigen voll List,
Was an mir verächtlich ist.

Nein, ich will aus Eitelkeit
Nie zur Heuchelei versinken;
Nie der Sünden Häßlichkeit
Mit dem Glanz der Tugend schminken.
Wer der Hölle Weihrauch streut,
Hat sich ihr schon halb geweiht!

Wie steht doch der Mensch mit sich unaufhörlich im lautesten Widerspruch! Wie selten ist er doch mit sich selbst einig! Er hängt seinen Lieblingsünden und übeln Neigungen an, als führte ihre Befriedigung ihn zur höchsten Glückseligkeit, und doch verflucht er sie im gleichen Augenblick, weil sie ihm nur Unzufriedenheit, Sorge und Verdruß aller Art bringen. Er ergibt sich der Wollust mit gleicher Begierde, wie dem Geize; der Ehrsucht mit gleichem Ungestüm, wie der Rachsucht; einer Sünde ergibt er sich um der andern, als wäre jede das Edelste und Schönste auf Erden, und dennoch schämt er sich ihrer, und möchte seine

Schändlichkeit gern vor aller Welt Augen, und wäre es möglich, sie vor seinem eigenen Bewußtsein verbergen.

Warum diese Widersprüche? Warum, Mensch, meidest du nicht das, dessen du dich doch schämen mußt? Oder warum prangest du nicht gern öffentlich mit dem, was du so sehr liebst? — Unzüchtiger, warum schleichst du im Finstern der Nacht umher mit verbrecherischen, bangen Schritten? Mörder, warum bebst du vor dem Rauschen eines Laubes? Heimlicher Betrüger, warum ist dir jedes Menschen scharfer Blick, der auf dich fällt, verdächtig? Und du, der anvertrautes Gut unterschlägt, warum fühlst du Beängstigungen, so oft dich etwas an deinen Diebstahl mahnt, und warum fürchtest du, roth zu werden, wenn sich Jemand zufällig deinem Verbrechen nahet, das er doch noch nicht kennt?

Warum diese Widersprüche in den Menschen, selbst in solchen, denen es nicht an Verstand und Einsicht des Bessern fehlt? O, wie erbärmliche, unloskäufliche Sklaven eurer unanständigen, eurer verbrecherischen Gelüste müßet ihr sein, daß ihr um einen elenden Geldgewinnst jahrelange Angst leiden, um den vergnüglichen Rausch weniger Augenblicke ein halbes Leben lang innere, peinliche Vorwürfe tragen könnet!

Wie gern möchtet ihr eure Verdorbenheit vor euch, vor allen Menschen, vor Gott selbst entschuldigen! Nein, dies wäre doch zu wenig. Ihr möchtet lieber eure schwarze Schuld weiß brennen; euern unanständigen Wandel zum Lieblingston, zur herrschenden Sitte machen; eure Laster mit dem Namen irgend einer Tugend schmücken, damit ihr recht ungestört fortzündigen, recht ungestört euern thierischen Gelüsten jedes Opfer darbringen und eure schändlichen Gewohnheiten nach Wunsch befriedigen könnet. Darum erfindet ihr für das Niederträchtige in eurer Denkart hohe Namen, für das Unehrlliche eures Thuns rühmliche Benen-

nungen, für das Abscheuliche eurer Ausschweifungen liebenswürdige Titel.

Aber es ist umsonst! Die Häßlichkeit eures Gemüths will sich nicht verschleiern lassen, und bricht mit Gewalt überall hervor, um sich zu verrathen; mit Lücke lohnt euch euer Verbrechen. Ziere immerhin deine unreinen Triebe, o ekelhafter Wollüstling, mit den reizendsten Bezeichnungen; nenne sie Hang zur Zärtlichkeit, Liebe, artiges Betragen, Weltton; — brüste dich immerhin, Verführer, mit deinen Siegen über eine durch dich vernichtete Unschuld — du erliegst unter der Verachtung aller Edeln, und die Unedeln machen sich ein Fest daraus, deine Schändlichkeit anzuklagen. Furcht und Verdruß schleicht dir in deine geheimsten Schlupfwinkel nach, und der gestörte Hausfrieden bereitet dir graues Haar. Wohl bot dir die Sünde Rosen dar, aber als du unbesonnen die Hand darnach strecktest, ward sie dir hämisch von giftigen Dornen zerfleischt.

Triumphire immerhin, Trunkenbold, lüfterner Schlemmer, in deiner Unmäßigkeit. Schminke sie mit dem Namen frohen Lebensgenusses oder der Liebe zu geselligen Freuden. Es glaubt dir Niemand. Selbst die, welche deinen Tisch verlassen, sehen dein Ende voraus, und heißen dich unter sich einen Schwelger, einen Säufer. Dein durch Unmäßigkeit verderbtes Blut, deine durch Ueberreiz geschwächten Nerven, dein mit unnatürlicher Farbe entstelltes Antlitz, dein sieches Alter, dein früh zum Sterbebette wankender Schritt werden dich belehren, daß du der Sünde gefröhnet habest, die dich dafür erwürgt.

So täuschen sich die Sünder, indem sie Andere zu betrügen meinen. Sie buhlen um Liebe und Hochachtung, und finden zuletzt Verachtung; sie suchen Wollust, und finden zuletzt Schmerzen, Krankheit und Gram; sie geizen nach Ehre, und ärnten zuletzt Schmach und gerechte Verspottung. — Und was können sie An-

deres erwarten? Haben sie nicht Lehre und Warnung in unzähligen Beispielen von Andern erfahren? Glauben sie allein mit ihren Thorheiten und Vergehungen eine Ausnahme in der göttlichen Weltordnung, in der Geschichte des Menschenlebens zu machen? — Wehe ihnen, denn sie gehen die Wege Kains, und fallen in den Irrthum Balaams um Genusses willen, und kommen um in dem Aufruhr Korä! Sie sind Wolken ohne Wasser, vom Winde umhergetrieben; kahle, unfruchtbare Bäume, zweimal erstorben und ausgewurzelt; wilde Wellen des Meeres, die ihre eigene Schande ausschäumen! (Jud. 11, 12. 13.)

Und doch ist es in unsern Tagen eine sehr gemein gewordene Sitte, daß man sich, öfters aus sehr übel angebrachter Höflichkeit, scheut, die Laster und Thorheiten bei ihren wahren Namen zu nennen. Man sucht durch gelinde Ausdrücke die im Schwange gehenden Untugenden milder darzustellen; ja, es wird für Etwas gehalten, wenn man zu offenbaren Schlechtigkeiten vornehm lächeln kann; wenn man sich stellt oder unverhohlen zeigt, man sei mit dieser oder jener von unsern Vätern für Sünde gehaltenen Handlung nicht ganz fremd. Ja, man unternimmt es sogar, oft halb im Scherze, oft im vollsten Ernste, entschieden schändliche Dinge mit ehrenvollen Bezeichnungen zu schmücken, und Laster zu Tugenden zu stempeln.

Der feine Betrüger, der Andere um ihr gerechtes Eigenthum bringt, Erben um ihr Erbtheil, Wittwen um ihr Vermögen betrügt, ehrliche Käufer hinterlistig übervorthelt, heißt nur ein kluger Mann, der sich nicht betrügen läßt; ein Mann, der für das Seine sorgt.

Den Ehebrecher, den Wollüstling nennt man nur einen Mann von Lebensart, von gutem Ton. — Den Speichellecker, welcher vor seinen Obern kriecht, ihre Thorheiten preiset, ihre Albernheiten bewundert, nur um sich selbst emporzubringen, nennt man

einen Mann, der die Welt kennt, einen Menschen, der zu leben weiß. — Den giftigen Lasterer, der die kleine Gabe seines Witzes dazu verwendet, diejenigen zu verspotten und in Gesellschaften lächerlich zu machen, welche ihm mißfallen, nennt man einen muntern Kopf, einen angenehmen Gesellschafter, einen Mann von Geist. — Den Eigensinnigen, der überall widerspricht, überall Nachgiebigkeit fordert, ohne sich selbst in die Menschen, wie sie sind, oder in die Umstände zu schicken, nennt man einen Mann von Charakter, einen festen Mann. — Den Hochmüthigen, der sich nicht mit Personen geringern Herkommens einläßt, überall nur seinen eingebildeten Werth geltend machen will, Andere neben sich verachtet und zurückstößt, nennt man einen Mann von edelm Selbstgefühl, der sich nicht wegwerfen will.

Genug, es ist kein Laster, kein Vergehen, wenn es nur nicht von der Art ist, daß es die bürgerliche Ordnung offenbar zerrüttet und vor den weltlichen Richterstuhl gezogen werden muß, welches nicht bald eine bloße Schwäche, bald eine liebenswürdige Unart, bald eine leichte Verirrung, oder wohl gar eine rühmliche Eigenschaft genannt wäre.

Dies allgemeine Bemühen, die herrschenden Laster zu beschönigen, ist einer der lautredendsten Zeugen von dem Verfall der Sitten und der um sich greifenden Verdorbenheit der Gesinnungen. Denn ungeachtet Jeder wohl weiß, wohin zuletzt die Schändlichkeit der Handlungen führen muß, die er mit schonenden, schmeichelhaften Namen beehrt, schämt er sich dennoch nicht, sie mit heuchlerischer Güte oder Bewunderung in die Reihe ehrwürdiger Tugenden zu stellen.

Wäre es wohl nöthig, mich erst selbst davon zu überzeugen, wie verächtlich und thöricht, wie nachtheilig uns und Andern, wie unchristlich eine Gleißnerei dieser Art sei?

Fühlt nicht Jeder selbst, daß er, indem er Laster und Schimpf

liche Neigungen zu beschönigen sucht, ein Schmeichler der aller-niedrigsten Art wird? Er lobt, was sein Herz verdammt; er lächelt Beifall zu Unthaten, die, wenn sie gegen ihn ausgeübt worden wären, ihn vielleicht zur Verzweiflung gebracht haben würden. Wer ist denn niederträchtiger, der, welcher aus Ueber-eilung und leidenschaftlichem bösen Hange sündigt, oder der, welcher mit kaltem Blute das Schändliche bewundert und durch milde Namen gefällig darstellt?

Verachtest du in deinem Herzen den schlauen Verräther, den treulosen Freund, den geilen Verführer, den gewissenlosen Richter, den eiteln Verschwender — o so bist du nicht minder dir selbst verächtlich, der du Heuchler genug bist, die ekelhafte Sünde mit dem Schleier des Schönen zu schmücken!

Das Beschönigen des Lasters ist aber mehr, als bloß tadelns-werthe Modethorheit — nein, es ist in sich selbst Sünde, wie jede andere; Verrath an unserm eigenen Herzen; Verführung der noch Unschuldigen! Wer zum Gottlosen spricht: du bist fromm, dem fluchen die Leute, den hasset das Volk. (Spr. Sal. 24, 24.)

Es ist Verrath an unserm eigenen Herzen. Denn wenn wir billigen und beschönigen mit dem Munde, was unser Gewissen verwirft, tadeln wir damit nicht unsere eigene Tugend, die unser Stolz sein sollte? Machen wir uns damit nicht allen edlern Menschen verdächtig, daß wir ebenfalls fähig wären, das Schlechte zu thun, was wir so freundlich in Schutz nehmen? Verauben wir uns nicht selbst der Ehre, indem wir Gesinnungen und Thaten Ehre geben wollen, die keine verdienen? — Es ist Verrath an unserm eigenen Herzen; denn wehe dem, der über verletztes Pflichtgefühl nur Lächeln kann, und Laster als leichte Scherze, Störungen der Liebe und Glückseligkeit als anmuthige Schwachheiten ausgibt. Was er anfangs aus schmeichlerischer Gefällig-

keit geringschätzte, oder nur für unbedeutend zu halten den Schein annahm, das wird er endlich in der That für sich selbst als eine Kleinigkeit achten. Sittenlosigkeiten, denen er an Andern einen angenehmen Namen gab, wird er sich zuletzt selbst verzeihen, wenn er Neigung für sie empfindet. So wird unvermerkt der feile Heuchler sein eigener Verführer, der Mörder seiner eigenen Tugend.

Er wird es! — Und hätte er noch Festigkeit genug, daß er auch die Reinheit seiner Sitten treu bewahrte, während er mit verachtungswürdiger Schlaueit und Geschmeidigkeit das Unreine in Sinn und Thun Anderer beschönigt: so kann er doch nicht verhüten, durch die Unbesonnenheit seiner Worte fremder Unschuld gefährlich zu werden.

Nur allzumächtig regt sich die sinnliche, thierische Natur des Menschen, und allzustark ist oft die Lockung der Leidenschaft; — bedarf sie noch zum Siege auch unserer Beredsamkeit, unsers Aufmunterns, unserer Schußwörter? Wer trägt die Schuld, wenn sich der unerfahrene Jüngling seinen wilden Neigungen überläßt? Habt ihr nicht selbst mit euerm Beschönigen des Lasters den Damm durchbrochen, welcher den Strom noch gefesselt hielt? Warum scherztet ihr über verletztes Recht, über vergessene Pflicht? Ihr scherztet damit vielleicht den letzten Rest heiliger Scheu vor dem Verbrechen in einer fremden Brust hinweg! — Euer Einklinken in den Modeton, welchen Leichtsinrige oder Wüßlinge angaben, machte euch wider euern Willen zum Theilnehmer mancher ruchlosen That; machte euch, ohne euern Willen, vielleicht zum Urheber manches Familienunglücks, zum Schöpfer mancher Schmerzens Thräne! — Ihr wolltet das nicht; aber ihr wußtet es, wie gefährlich es sei, mit Tugend und Sünde wie mit gleichbedeutenden Dingen zu tändeln. Ihr streutet den Samen der Hölle aus: wolltet ihr damit Aernten des Himmels gewinnen?

Das Beschönigen des Lasters ist im Widerspruch mit der Heiligkeit der Religion, welche wir bekennen; ist unwürdig dem Herzen und Mund des Christen.

Jesus Messias, unser Vorbild, obwohl gütig auch gegen Sünder, nachsichtig gegen Fehlende, voller Liebe und Erbarmen selbst gegen diejenigen, welche ihn beleidigten und verfolgten, war dennoch nicht schonend gegen Sünden. Er gab bösen Reigungen keinen edlern Namen, als sie verdienten; noch weniger suchte er das als löblich darzustellen, was unrecht war. Er haßte die niedrige Schmeichelei und tadelte mit furchtbarem Ernst nicht nur diejenigen, welche Lieblingsünden entschuldigen wollten, sondern auch die, welche Tugenden heuchelten, die sie nie besaßen. Wer erinnert sich nicht des festen Muthes, mit welchem er den Schriftgelehrten und Pharisäern begegnete; wer gedenkt hier nicht seiner Worte, mit denen er ihre Scheinheiligkeit niederdonnerte, als er sprach: Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr gleich seid wie die übertünchten Gräber, welche auswendig hübsch scheinen, aber inwendig sind sie voller Todtenbeine und alles Unflathes! (Matth. 23, 27.)

Und woher denn entsteht in unsern heutigen Gesellschaften dieser leichtfertige, gefährliche, der Christenwürde schlecht gezimmende Ton, mit dem über unsittlichen Lebenswandel Scherz getrieben oder das Uedle gleich einer lobenswürdigen Sache erwähnt wird?

Meistens ist daran eine übelverstandene Höflichkeit Schuld. Man schämt sich, das Schändliche mit seinem schändenden Namen zu nennen. Es ist unter gewissen Menschen, die auf Anständigkeit mehr halten, als auf Tugend, viel verzeihlicher, etwas Ungerechtes zu thun, als etwas Unschickliches zu sagen. Ihnen gilt der vorgeschriebene Ton der sogenannten guten Gesellschaft mehr, als das ewige Gesetz in ihrer Brust.

Andere fehlen aus gemeiner Schmeichelei. Sie wollen sich beliebt machen, nirgends anstoßen, und bemänteln daher die schlechtesten Handlungen derer so gut sie können, bei denen sie sich in Gunst setzen möchten. Sie rechtfertigen dann wohl ihr unwürdiges Betragen sogar mit dem Vorwand christlicher Menschenliebe, sanfter Schonung, welche den Fehler Anderer nicht streng richten soll. Diese Heuchler — o wie groß ist ihre Zahl! — können sie mit ihren unreinen Absichten auch vor dem allwissenden Richter der Seelen bestehen?

Wieder Andere, und ihre Zahl ist vielleicht die größte, behandeln gern gewisse Lieblingslaster der Menschen mit Leichtigkeit, oder wollen sogar ein Verdienst daraus machen, weil sie selbst von ihnen nicht frei sind. Im Gefühl ihrer eigenen Verworfenheit wollen sie Sündengenossen, Theilnehmer ihrer Denkart erheben, oder entschuldigen, um sich nicht selbst verdammen zu müssen. Sie können es nicht ertragen, daß man das für schlecht halte, dessen sie selbst fähig oder schuldig sind. So halten sie ihrer eigenen Schande Lobreden, und suchen mit witzigem Scherz ihre Fehler zu verkleinern, indem sie Andere nicht tadelhaft finden. Ja, im Schmerz über ihre Unwürdigkeit, die ihnen das immerdar wache Gewissen vorwirft, machen sie sogar Tugenden lächerlich, die ihnen fehlen, und wollen ihren Verstand bestechen, damit sein Urtheil ihre Handlungen glimpflich richte.

War auch ich immer frei und rein von jenem Vergehen? War auch ich nicht oft schwach genug, in Gesellschaften den herrschenden Ton anzunehmen, mit welchem das Abscheuliche der Sittenlosigkeit verzeihlich, und die redliche Unschuld als ein Gegenstand des Spottes und muthwilligen Scherzes aufgestellt ward?

O, wenn ich mich jemals so weit vergaß — — barmherziger Gott! wenn ich mich aus kleinlichen Rücksichten jemals dahinreißen ließ, eiteln Menschen lieber zu dienen und zu gefallen,

als Dir — o Verzeihung und Gnade! Nie, nie soll wieder des Lasters Lob, der Tugend Verspottung meine Lippen entweihen, mein Herz besudeln! Wahrheit in Gedanken und Worten sei mein Schmuck vor dem Allwissenden und vor allen guten Menschen! Ach, ich bin von Vielen verkannt: aber gab ich nicht vielleicht durch meine unbesonnenen und leichtfertigen Reden selbst Anlaß dazu, daß man mich erst im Stillen, und dann lauter, für schlechter hielt, als ich war?

Rede, wie du denkst! gebietet die Tugend. Rede nicht Alles, was du denkst! gebietet die Klugheit. In diesen wenigen Worten liegt ein Schatz erhabener christlicher Lebensweisheit eingeschlossen.

Rede, wie du denkst. Lobe nicht, was dich dein Herz und Geist verachten heißen; finde nicht vor andern Menschen verzeihlich, was du in deinem Gewissen für unverzeihlich und gottlos hältst. Spotte nicht der Tugend, der Unschuld, der Gewissenhaftigkeit, während dein Herz dir Ehrfurcht dafür gebietet.

Rede nicht Alles, was du denkst. — Es ist möglich, daß du oft in Lagen geräthst, wo du unter verdorbenen oder auch nur leichtsinnigen Gesellschaften den Wüßling entschuldigen, oder wohl gar preisen hörst; es ist möglich, daß auf Unkosten des redlichen Mannes Spötter ohne Zartgefühl ihren Witz ausspenden: aber wer zwingt dich da, in die tadelhafte Sprache einzustimmen? Wer nöthigt dich, gegen deine bessern Ueberzeugungen zu reden? — Verbieten dir deine Verhältnisse, dich und deine Empfindungen auszusprechen; findest du den Augenblick unvortheilhaft, mit Ernst einzutreten, und die Worte der Wahrheit feierlich zu bekennen, wo Alles nur für Scherz und Muthwille gestimmt ist — kein Verhältniß kann dir zu schweigen verbieten. Da ist dein Schweigen Rede, da dein Schweigen ein stummer Tadel des Unrechts.

Niemand gebietet dir da, dein Urtheil über fremde Fehler mit Ernst und Strenge auszusprechen, wo du dazu keinen Beruf noch Hoffnung hast, mit deinem Urtheil etwas Gutes zu bewirken. Hier ist dein Schweigen Weisheit; dein Tadel hinter dem Rücken des Fehlbaren wäre vielleicht Unklugheit und Wirkung eitler Tadelsucht. Aber Niemand gebietet dir auch, etwas, was an sich verdamulich ist, lobenswürdig an denen zu finden, deren Gunst dir wichtig sein kann. Stehst du in der Nothwendigkeit, loben zu müssen — wahrlich, kein Mensch ist so ganz schlecht, daß er nicht auch verdienstvolle Eigenschaften besäße: nenne diese, aber schmeichle nicht seinen Fehlern. Er wird dich in jenem Fall ehren, weil du sein Gutes anerkennst; er würde dich in diesem Fall als einen Heuchler oder als einen getäuschten Kurzsichtigen nur verachten.

Und da, wo du darfst — da, wo dein Wort und Urtheil nicht ganz vergebens schallt — nenne das Laster bei seinem Namen mit christlichem Muth, und bezeichne deinen Abscheu ohne Fehl. Wer Christum bekennen will, soll der Hölle keinen Weihrauch streuen. Wer Gott dienen will, soll nicht der Diener fremder Götzen sein.

Nur der Gerechte in Denkart, Urtheil und That ist Gott lieb, den Edeln theuer, und selbst den Verworfensten ehrwürdig.

O Vater der Tugenden, o Gott der Wahrheit! siehe Du mir bei mit Deinem heiligen Geist, daß ich Dir nie treulos werde! Amen.
